

# Für Schumann ins Zeug gelegt

Evangelische Stadtkantorei führt unter Eva Schad in der Christuskirche die späte Messe auf

VON DIETER STROHMEYER

**BREMERHAVEN.** Drei Werke von hohem Anspruch hatte Kreiskantorin Eva Schad für ihr romantisches Programm zum Schumann-Jahr ausgewählt. Die Ev. Stadtkantorei und die Kammer-Sinfonie Bremen zeigten sich dem gewachsen. Die Hörer in der sehr gut besuchten Christuskirche in Geestemünde erlebten ein überaus bewegendes Konzert.

Den Auftakt machte – ein Nachklang zum Reformationstag – die mitunter recht kantige „Reformationssinfonie“ von Felix Mendelssohn Bartholdy. Der Komponist schrieb 1838 an einen Freund: „Die Reformationssinfonie kann ich nicht mehr ausstehen, möchte sie lieber verbrennen, sie soll niemals herauskommen.“ Zum Glück hat er sie nicht verbrannt, und 30 Jahre später wurde die

Sinfonie posthum doch veröffentlicht.

Zumindest für die beiden ersten Sätze ist Mendelssohns Selbstkritik kaum nachvollziehbar. Die Kammer-Sinfonie Bremen gab ihr mitreißenden Fluss und eine erstaunliche Brillanz. Nach der zart-schwebenden Einleitung setzte die Dirigentin auf straffen musikalischen Zugriff und gab auch den kniffligen kontrapunktischen Verstrickungen Kontur.

Das Scherzo, das oft als Fremdkörper in dem Werk empfunden wird, nahm sie im Tempo moderat und anmutig. Die Holzbläser trumpften solistisch herrlich auf. Die Bearbeitung des Luther-Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“ im Finale wirkt eher etwas gewollt, aber Eva Schad fand auch hier das rechte Maß.

Als musikalischer Höhepunkt des Abends erwies sich die Darbietung von drei Liedern, die Gustav Mahler auf Texte von Friedrich Rückert komponiert hat. Hier hatte Sopranistin Sibylle Fischer einen grandiosen Auftritt. Mit exzellenter Atemkontrolle und strahlend aufblühender Höhe fühlte sie sich bewundernswert in den Geist und die Stimmung dieser Gesänge ein.

## Außerordentliche Sopranistin

In „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ gelang ihr ganz ausgezeichnet die Gestaltung der scheinbar zwanglos sprechenden und doch in den Instrumentalpart eingeschmolzenen Gesangslinie. Eine außerordentliche Darbietung!

Dann kam das unbekannteste Werk des Abends, doch die Ev.

Stadtkantorei setzte die lange verkaunte und erst in den letzten Jahrzehnten wiederentdeckte Missa sacra op. 147 von Robert Schumann so souverän um, als hätte diese Musik eine lückenlose Aufführungstradition hinter sich.

Der Chor legte sich für Schumann kraftvoll und ausgewogen ins Zeug, bewährte sich vor allem im vielschichtigen Sanctus, in dem der Text vielfältig gewendet wird und immer neue musikalische Einkleidungen erfährt.

Fein ausgearbeitete Nuancen wurden hörbar, etwa die emotionalen Wechsel im Gloria („Miserere nobis“) oder im zart intonierten Agnus Dei. Von besonderer Wirkung das ganz auf kammermusikalische Feinheit getrimmte Offertorium, auch hier mit einer gedankentiefen Durchdringung des Textes durch die Solistin.